



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 244.

Freitag, den 17. Oktober 1884.

II. Jahrg.

Politische Tageschau.

Auf einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung von Delegirten freier Hilfskassen Hirsch-Dunker'scher Observanz wurde Klage darüber erhoben, daß viele Behörden, namentlich in Preußen und in Sachsen, die Umänderung der Statuten, welche durch das Krankentassengesetz notwendig geworden ist, erschweren, so daß es zweifelhaft sei, ob die Statutenänderungen bis zum 1. Dezember d. J., dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes, ermöglicht werden könnten. Es wurde behauptet, die Behörden suchten nach Vorwänden, um die Umbildung der Statuten der freien Hilfskassen vor dem 1. Dezember d. J. zu verhindern, und dadurch die Arbeiter zum Eintritt in die Zwangskassen zu nöthigen. Von anderer Seite wurde geltend gemacht, die Hinausschiebung des Zeitpunktes für das Inkrafttreten des Gesetzes werde schon deshalb erforderlich sein, weil auch die Bildung der Zwangskassen bis zum 1. Dezember nicht gelingen werde; aber diese Hoffnung sei vorerst noch eine sehr unbestimmte; die Behörden werden sicherlich das Mögliche thun, den gesetzlichen Termin festzuhalten, da eine Verschiebung desselben auch den freien Kassen zu Gute kommen würde. Es ist recht bezeichnend für die fortschrittlichen „Arbeiterfreunde“, daß sie „hoffen“, das so notwendige Krankentassengesetz werde am 1. Dezember noch nicht in Kraft treten können. Für den Fall, daß einzelnen freien Kassen die Anpassung ihrer Statuten an das Krankentassengesetz vor dem 1. Dezember unmöglich gemacht werden sollte, wurde den Mitgliedern empfohlen, anderen auf Grund des Gesetzes genehmigten freien Kassen beizutreten. Zur Empfehlung der freien Kassen wurde folgende von den Herren Hirsch-Büchtemann beantragte Resolution angenommen: „Die freien Hilfskassen nehmen in Deutschland durch Zahl, Solidität und Leistungen eine hervorragende Stellung ein. Gegenüber den Zwangskassen sind sie den Bedürfnissen besser angepaßt, garantiren den Arbeitern volle Freizügigkeit und freie Wahl der Beschäftigung, sie haben ihre Selbstständigkeit und ihren genossenschaftlichen Geist. Es ist zu bebauern, daß Neubildung und Umbildung der Kassen vielfach bei den Behörden nicht die erwartete Förderung finden. Um so mehr ist es den Arbeitern zu empfehlen, noch vor dem 1. Dezember den freien Hilfskassen beizutreten.“ Also, Arbeiter, herein in die fortschrittliche Kaufhalle!

Der Wahlverein der deutschen Konservativen des zweiten Berliner Wahlkreises veröffentlicht folgende Erklärung: „Gegenüber den mehrfachen Versuchen der Presse, wie der gegnerischen Parteiführer, das Publikum über unsere, auf die Kandidatur Stöcker gesetzten Hoffnungen zu täuschen, setzen wir uns im Interesse der Wahrheit zu der Erklärung veranlaßt, daß wir zu keiner Zeit größere Hoffnungen hegen, Herrn Stöcker im zweiten Reichstagswahlkreise gewählt zu sehen, als jetzt. Unsere Hoffnungen stützen sich auf Beobachtungen von Thatsachen, welche wir wohl in der Lage sind, richtiger würdigen zu können, als gegnerischer Annahme es beliebt. Es ist Thatsache, daß sich fort und fort Männer aller Stände und Berufe als Mitglieder in unsere Vereine aufnehmen lassen; die ersten Vertreter von Handel und Gewerbe finden sich in unseren Reihen; mehrere Beamten- und Handwerker-Versammlungen haben öffentlich erklärt, Herr Stöcker wählen zu wollen. Unsere Volksversammlungen fanden stets noch eine größere Theil-

gung, als die des Gegners. Unstreitig ist die konservative Bewegung in Berlin im Wachsen begriffen und nur der vom Fortschritt auf die Abhängigen ausgeübte Terrorismus hat es vermocht, sein numerisches Uebergewicht bislang zu erhalten. Der endliche Sieg ist unser.“

In Leipzig-Land ist der alte Fortschrittsmann Dr. Heine, ein in vielfacher Beziehung hochverdienter Mann aufgestellt. Dr. Heine hat aber eine Schwäche: er denkt selber. Und da ist es vorgekommen, daß seine Gedanken eine andere Richtung genommen haben, wie die Eugen Richters. Dr. Heine ist für die Socialreform. Natürlich haben ihm seine bisherigen politischen „Freunde“ sofort einen Gegenkandidaten gegenüber gestellt, einen gewissen Krieger, Redakteur der unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinenden „Leipz. Bürgerztg.“ Dieser Krieger wurde neulich interpellirt, für wen er in der Stichwahl eintreten werde: für seinen bisherigen politischen Freund Dr. Heine oder für den Sozialdemokraten Bierck. Ohne Besinnen erklärte er: für Bierck! Man mag daraus ermessen, ein wie großes Verbrechen es in den Augen der „Deutschfreisinnigen“ ist, selber zu denken.

Der offizielle Bericht über die Studentenunruhen in Kiew und deren Behandlung vor Gericht, wirft wieder einmal ein großes Schlaglicht auf die russischen Polizeizustände. Die Polizei in Kiew wird beschuldigt, daß durch ihre Schuld die Unruhen die erreichte Ausdehnung angenommen haben, weil sie nicht rechtzeitig auf dem Platze war, um den Rektor vor Insulten zu schützen. Man spricht denn auch bereits von der Entfernung des Generals Drentelen und des Polizeimeisters von Kiew von ihren Posten. Außerdem beschäftigt man sich viel mit den durch das Urtheil hart betroffenen Studenten, die sich erwiesener Maßen nur verfahren ließen und dafür büßen müssen, während die Urheber Gelegenheit hatten zu entkommen. Die Universität bleibt bekanntlich nach dem ergangenen Urtheil bis Anfang nächsten Jahres geschlossen, alle Studenten sind entlassen und werden auf keiner anderen Universität angenommen, und von denen, die sich zur Wiederaufnahme in Kiew melden, werden nur diejenigen wieder aufgenommen, welche durch eine hierzu besonders berufene Kommission als zuverlässig bezeichnet werden. Die zurückgewiesenen Studenten werden dem Abiturientenproletariat, aus dem sich der Nihilismus hauptsächlich rekrutirt, zufallen, und damit wäre die Berechnung der Nihilisten, wenn sie wirklich hinter die Sache stecken, nicht schlecht gewesen. Es ist deshalb zu wünschen, daß die genannte Kommission bei der Wiederzulassung nach möglichst milden Grundsätzen verfährt; die erhaltene scharfe Verwarnung wird dann bei den Studenten das Uebrige thun.

Auch die italienischen Zeitungen beschäftigen sich noch fortgesetzt in mehr oder minder freundlichem Tone mit der Annäherung Rußlands an das deutsch-österreichische Bündniß. Die „Opinione“, das Hauptorgan der gemäßigten Rechten, entgegnet auf gegenständige Ausführungen: „Sich einerseits darüber ärgern, daß Italien bei der Dreikaiserzusammenkunft in Skierniewice nicht auch ein Wort mitzureden hatte, und andererseits gleichzeitig seinen Widerwillen gegen Italiens Annäherung an Deutschland und Oesterreich-Ungarn bezeigen, das heißt widersprechende Gefühle hegen. Der praktische Zweck an Italiens Vereinbarungen mit den beiden Nordmächten sei gewesen, Italien vor fremden Einfällen sicher zu stellen, es zu

einer Zeit zu schützen, wo es seine Rüstungen noch nicht beendet hatte und seine Beziehungen zu Frankreich nicht die besten waren. Wenn letztere seither besser wurden, so sei dies auf Rechnung der weisen äußeren wie inneren Politik Italiens zu setzen. Jetzt gelte es zu erwägen, ob sich nicht die in Europa inaugurierte neue Friedensära benützen lasse, um einen Theil der dem Waffenwerke zugewiesenen Summen der Stärkung der Finanzen zuzuwenden, wobei allerdings auf eine gleichzeitige theilweise Entwaffnung gerechnet werden müsse, unter allen Umständen heiße es sich jetzt sammeln und die ferneren Geschehnisse des Landes im Stillen reifen lassen. Eines allein könnte Italien gleich thun, nämlich Hand in Hand mit den anderen Mächten an der Kolonialbewegung theilnehmen. Dadurch aber brauche nichts an dem gegenwärtigen Programm für die innere und äußere Politik Italiens geändert zu werden.

Das Beispiel, welches Deutschland in Bezug auf die sozialpolitische Gesetzgebung geboten hat, findet immer mehr Nachahmung. Ueberall kommt nach und nach die Ueberzeugung zur Geltung, daß die Sorge für die arbeitenden Klassen zur Zeit das vornehmste Ziel der Gesetzgebung zu bilden hat. Auch in Schweden will man jetzt den Anfang zu einer Sozialpolitik nach dem Muster der deutschen machen. Die dortige Regierung hat im Anschluß an einen im Reichstage auf Vorschlag des bekannten Literaten Hedin gestellten Antrag eine Kommission niedergesetzt, welche untersuchen soll, ob und in wie weit Maßregeln zur Ordnung des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in Bezug auf Unglücksfälle, die während der Arbeit vorkommen, sowie zu einer Altersversorgung für Arbeiter und ihnen gleichstehende Personen getroffen werden können, und demgemäß Vorschläge auszuarbeiten hat. Vorsitzender dieser Kommission ist der Landeshauptmann Hederstjerna, außerdem besteht dieselbe aus zwei Großhändlern, zwei Literaten, zwei Fabrikdisponenten, dem Führer der Landmann-Partei, Hofbesitzer Danielsson, dem Professor Leffler, einem Bureauchef und einem Tischler.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Oktober 1884.

— Se. Majestät der Kaiser empfing am 13. d. Mts. Nachmittags vor der Tafel noch den Vertreter des auswärtigen Amtes, Wirklichen Geheimen Legationsrath von Wilson, zum Vortrage. Gestern Nachmittag arbeitete Allerhöchstersebe mit dem Chef der Militärkabinets, Generalleutnant v. Albedyll, empfangt einige Fürstliche und andere distinguirte Personen und nahm mehrere Vorträge entgegen. Am Nachmittage besuchte Se. Majestät der Kaiser gelegentlich einer Ausfahrt im Künstlerhause die Ateliers der Maler Amberger, Corrobi, Welsch und Weiser, sowie das Atelier des Bildhauers Kopf und entsprach sodann einer Einladung der Herzogin von Hamilton zum Diner, zu welchem auch die zur Zeit in Baden weilenden Fürstlichkeiten erschienen waren. Soweit bis jetzt bestimmt ist, gedenkt Se. Majestät am 20. d. M. von Baden-Baden nach Sigmaringen abzureisen. Die Ankunft in Berlin dürfte am 23. d. M. erfolgen.

Kiel, 14. Oktober. Die nach dem Mittelmeer bestimmte Brigg „Andine“ ist heute nach Plymouth in See gegangen. — Die Korvette „Gneisenau“, welche gestern Vormittag südlich von Laaland auf eine Untiefe gerathen war, ist heute wieder frei geworden.

„Ich will jetzt die Wahrheit wissen, Tom,“ erwiderte er. „Sind diese beiden alten Patienten wirklich irrsinnig oder nicht? Ich habe stets Deinen Berichten Vertrauen geschenkt und mich nicht sonderlich um dieselben gekümmert, heute muß ich nun die Entdeckung machen, daß ich diesen Berichten kein Vertrauen schenken durfte.“

„Wenn Sie das wissen, sind ja alle weiteren Fragen überflüssig,“ sagte Tom achselzuckend.

„Du hast also meine Befehle nicht ausgeführt?“

„Ist es meine Schuld, wenn die zähe Natur eines Patienten —“

„So zähe ist keine Natur, daß sie nicht den Mitteln, die ich anwende, unterliegen müßte. Tom, Du spielst ein gefährliches Spiel, ich hoffe, daß Du dies einsehen und die begangenen Fehler wieder gut machen wirst. Wenn die Geheimnisse dieses Hauses in die Öffentlichkeit drängen, dann würden alle Beweise, die gegen mich gefunden werden, für Deine Mitschuld zeugen. Da hilft kein Zeugnis, diese Beweise sind überführend und unwiderlegbar, und einige Jahre Zuchthaus wären Dir so sicher, wie das Amen in der Kirche.“

Der hagere Mann blickte sich bei den letzten Worten erschreckt um, als ob er fürchte, daß ein unruhiger Laufhahn die Warnung gehört haben könne, und als dieser Blick das Gesicht des Wärters streifte, fand er in ihm nur Hohn und Verachtung.

„Geh nicht leichtfertig darüber hinweg,“ fuhr er fort, „die Gefahr der Entdeckung ist uns sehr nahe. Seit einigen Tagen wohnt der junge Froberg bei seinem Onkel, er hat dort gauliche Aufnahme gefunden, und der Gutsbesitzer scheint keine Ahnung davon zu haben, daß sein Gast im Stillen Pläne verfolgt, die ihn verderben können.“

„Unfinn!“ sagte Tom. „Das schöne Fräulein hat ihn schon auf andere Gedanken gebracht, sie reitet mit ihm spazieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Irrenhause.

Roman von Envald August König
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Dieses Mißtrauen war allerdings, und besonders in der jüngsten Zeit, oft in ihm aufgestiegen, aber er hatte nie eine feste Stütze für dasselbe gefunden; jetzt durchzuckte es ihn wieder. Er verließ schweigend die Bette, Tom folgte ihm; sie gingen in das Cabinet des Doktors.

„Der Alte scheint mir ein Heuchler zu sein“, sagte Janin mit scharfer Betonung und ein zornflammernder Blick begleitete diese Worte; „mich täuscht man so leicht nicht. Der Bursche ist nicht halb so irrsinnig, wie Du ihn mir geschildert hast, und Du weißt das ebenso gut, wie ich!“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte Tom gelassen. „Zum Teufel, weiter nichts, als daß ich Dir nicht traue!“

„Für diese Offenheit danke ich! Wir können unter diesen Verhältnissen wohl heute noch unsern Kontrakt lösen?“

Der Doktor war auf diese Wendung nicht vorbereitet, ein Blick des glühendsten Hasses traf aus den stehenden Augen den breitshulterigen Wärter, dessen rohes Gesicht einen triumphirenden Ausdruck erblicken ließ.

„Du möchtest wohl gern Dein eigener Herr sein?“ fragte er mit heiserer Stimme.

„Wenn ich könnte, gewiß! Aber so viel habe ich hier nicht verdient, daß ich mir ein Kapitel hätte ersparen können und wer heutzutage von seinen Zinsen leben will, der muß schon ein bedeutendes Kapital besitzen. Ich erinnere mich noch sehr wohl, daß Sie mir vor Jahren einmal sagten, wenn Sie mit mir zufrieden seien, wollten Sie für den Rest meines Lebens Sorge tragen, ich sollte ein ruhiges und angenehmes Alter haben. Bis zum heutigen Tage haben Sie mir noch nicht bewiesen, daß Sie den redlichen Willen haben, dieses Versprechen zu erfüllen.“

„Und um mich dazu zwingen zu können, hast Du —“

„Erlauben Sie, wenn ich Sie dazu zwingen wollte,

so hätte ich Waffen genug, Waffen, gegen die Sie ohnmächtig sind.“

„Und die Du nicht benutzen wirst, weil sie mit mir auch Dich vernichten,“ sagte Doktor Janin höhniß. „Deine Drohungen habe ich nie gefürchtet; Du bist zu eng, zu fest an mich gekettet, als daß Du wagen dürftest, etwas gegen mich zu unternehmen.“

„Wenn Sie sich darauf stützen, um Ihr Versprechen brechen zu können —“

„Ich werde es halten,“ fiel Janin ihm ins Wort. „Ich will Dir einen Vorschlag machen, der Dir jedenfalls gefallen wird. Seit einiger Zeit habe ich den Entschluß gefaßt, mich zur Ruhe zu setzen; ich bin ein alter Mann, und die vielen Aufregungen reiben mich auf. Ich will Dir die Anstalt übertragen; sie ist eine Goldgrube; man muß nur verstehen, das Gold heraus zu holen.“

„Die Anstalt kann auch ferner noch meinen Namen führen,“ fort er fort, „für Dich ist der Name Janin ein verlockendes Aushängeschild. Das Besitzthum mit dem gesammten Inventar wird einen Werth von dreißig- bis vierzigtausend Thaler haben, Du zahlst jährlich eine bestimmte Summe und kannst Dich binnen einigen Jahren schon alleiniger Eigentümer sein.“

Der Wärter schüttelte ablehnend das struppige Haupt; er hatte, ohne eine Einladung oder die Erlaubniß dazu abzuwarten, in einem Sessel des Doktors Platz genommen, in dessen weiche Polster er sich behaglich zurücklehnte.

„Ich danke für den gütigen Vorschlag,“ sagte er spottend. „Mich verlangt nach Ruhe, ich will nach so vielen Jahren der Arbeit endlich auch das Leben genießen. Und dazu verlange ich die Mittel von Ihnen!“

Doktor Janin stand vor seinem Vertrauten; der mühsam bezwungene Haß, den dieser Mann in seiner Seele geweckt hatte, leuchtete noch immer aus seinen glühenden Augen, er spiegelte sich in jeder Falte seines scharf markirt fahlen Gesichtes.

Frankfurt a. M., 15. Oktober. Sr. Königl. Hoheit, der Landgraf Friedrich von Hessen, ist heute früh hier gestorben. Landgraf Friedrich Wilhelm, der Sohn des Landgrafen Wilhelm und der Landgräfin Charlotte, der Tochter des verstorbenen Erbprinzen von Dänemark, war geboren am 26. November 1820. Derselbe war vermählt mit der am 24. Juni 1825 geborenen Großfürstin Alexandra Nikolajewna, in 2. Ehe mit der Landgräfin Anna, zweiter Tochter weiland Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl von Preußen. Letzter Ehe sind fünf Kinder entsprossen, drei Söhne und zwei Töchter.

Ausland.

Wien, 14. Oktober. Der Kronprinz ist heute Abend nach Berlin abgereist.

St. Petersburg, 15. Oktober. Auf den erstatteten Bericht von der vollzogenen Kiellegung der Panzerschiffe „Katharina“, „Tschesme“ und „Sinope“ und der Grundsteinlegung der Sewastopoler Kreuzer hat der Kaiser folgendes Telegramm an den General-Admiral Großfürsten Alexis gerichtet: „Ich danke für den Bericht und freue mich der begonnenen Wiedergeburt der Flotte für das schwarze Meer. Gebe Gott ihr den Geist der alten braven Flottenmannschaft, damit sie dem Vaterlande treu und würdig diene.“ Das Telegramm wird durch Tagesbefehl des General-Admirals bekannt gemacht.

Brüssel, 15. Oktober. In Folge des Verhaltens der Führer der Radikalen zu den Arbeiter-Ligas haben diese sich entschlossen, auf einen Wahlkampf am 19. d. Mts. zu verzichten und keine Arbeiter-Kandidaten der von der liberalen Vereinigung aufgestellten Liste entgegenzustellen.

Paris, 14. Oktober. Die Eröffnungsitzungen der Kammer und des Senats waren ohne Interesse. Erstere war ziemlich stark besucht, der Senat sehr spärlich. Die Interpellation de Rohs über die Wirtschaftspolitik wurde auf Sonnabend festgesetzt. Das heute verteilte Gelbbuch bestätigt in den beiden Depeschen des Fürsten Bismarck an den Baron de Courcel vom 13. September und des Barons de Courcel an den Fürsten Bismarck vom 29. September das Einvernehmen Deutschlands und Frankreichs bezüglich der Kongofrage und der westafrikanischen Frage, sowie der einzuberufenden internationalen Konferenz über beide. Vokroy wird seine Interpellation über die auswärtige Politik bei der Diskussion der neuen Tongkingkredite einbringen. Auch der National behauptet heute, daß die Regierung Telegramme aus China erhalten habe, woraus sich ergebe, daß man bei den Operationen gegen Formosa auf unerwartete Schwierigkeiten gestoßen sei. Das genannte Blatt meint, daß Frankreich nicht umhin können werde, zur offenen Kriegserklärung zu schreiten.

Paris, 15. Oktober. Eine Depesche des Generals Briere de l'Isle meldet: Oberst Donnier nahm nach einem glänzenden Besetzt eine die Festung Chu beherrschende Höhe weg — einen Stützpunkt des großen verschanzten Lagers, welcher von 5 Infanterie-Regimenten besetzt wird. Die Chinesen versuchten Tags darauf wieder zum Angriff überzugehen, aber unsere Artillerie richtete so großen Schaden unter ihnen an, daß sie in der Richtung nach Langkon entflohen, ihre Verluste werden auf 3000 Mann veranschlagt, unter denselben ihr kommandirender General. Unsere Verluste betragen zwanzig Tödt, worunter ein Offizier, und 90 Verwundete, worunter 2 Offiziere. Die von dem Obersten Donnier geschlagenen chinesischen Truppen gehörten den besten Truppen des Kaiserreiches an, waren gut bewaffnet und manövrierten nach europäischer Weise. Briere de l'Isle betrachtet die Invasion in Tongking als vollständig zum Stillstand gebracht. Nach der amtlichen Liste betragen unsere Verluste in der Rekognoszierung am 8. d. bei Tamsui 16 Tödt und 49 Verwundete.

London, 15. Oktober. Wie die Times erfährt, habe England die Entscheidung über die Annahme der seitens Deutschlands ergangenen Einladung zur Kongo-Konferenz verschoben, bis die Frage weiter diskutiert sei. Die Times billigt zu unterwerfen die Kongo einer internationalen Kommission englische „Unternehmer seit langem interessiert seien, entgegen-

Herbststimmung.

Trübe und kraftlos hängen die Wolken herab, wie die zerschossenen Fahnen einer besiegten Truppe, und fänden sie nicht auf den Gipfeln der Berge Ruhepunkte, sie fänden sie zur Erde nieder, um die ganze Welt in einen grauen Schleier zu hüllen. In solcher Zeit empfindet man voll und ganz die unverwundliche Poesie der vier Pfähle und wie süße Musik dringen die Verse von der Art, wie sie in François Copée's jüngst erschienenen „Intimités“ vorkommen, uns in's Ohr und in's Herz. An einer Stelle seiner zarten Dichtung singt der französische Poet:

„Des Räucherwerks berauscht süße Däfte
Erfüllen mild das trauliche Gemach
Das matte Licht des herblichen Nachmittags
— Oktober ist's — wird leise noch gedämpft
Vom dunkeln Vorhang der in reichen Falten
Vom Fensterbogen bis zum Teppich fällt.
Im Winkel nur, am kisternen Kamin,
Da steht zwei Sessel nah' herbeigedüft,
Als hätten sie sich heimlich Manches zu besprechen.“

Wenn zaubert dies Bild nicht die Wonnen eines im stillen Nest daheim verlebten Herbstabends vor die Seele, wer sehnt sich nicht aus feuchter Straßenluft in die duftige Atmosphäre seines Lieblingszimmers?

Und doch genießt den Herbst nur Derjenige, der ihn draußen aufsucht, auf Feld und Flur, in Berg und Wald. Wie ein ergreifend melancholischer Afford zieht es durch die still verwesende Natur. Wie das edle Wild, wenn es seine Todesstunde nahen fühlt, irgend eine Höhle oder eine tiefe Bergschlucht aufsucht, um dort verborgen zu verenden, so weiß die Natur ihr langsam Ersterben dem neugierigen Menschenauge zu verbergen. Ja, sie schmückt sich für die Todesstunde so sorgfältig, wie die Menschen ihre Lieben schmücken, bevor sie dieselben in den Mutter Schoß der Erde versenken. Man irrt gemeinhin, wenn man meint, das Leben in der Natur sei im Herbst eintönig. Es ist ebenso mannigfaltig, wie in den anderen Jahreszeiten, nur bewegt es sich in leiseren Abstufungen und erfordert genaue, liebevolle Beobachtung. Morgens ist der Wald kirchenstill, regungslos hängen die Blätter an den Zweigen und ihr unwundvolles mannigfaches Kolorit bringt Leben in das Bild.

Süßst ein hurtiges Eichhörnchen durch die Zweige, oder

Buenos-Ayres, 14. Oktober. Die Argentinische Republik hat die Ausweisung des apostolischen Delegaten aus Buenos-Ayres beschlossen.

Provincial-Nachrichten.

Ebing, 14. Oktober. (Attentat?) Das „Berl. Tagbl.“ läßt sich von hier telegraphieren, daß auf dem bisherigen fortschrittlichen Abgeordneten Dirichlet ein Attentat verübt worden sei. Die Sache ist einfach die, daß ein Unbekannter irgend einen Gegenstand gegen den Wagen geworfen hat, in dem Dirichlet saß. Die Wagenfenster sind kaputt gegangen, Dirichlet ist erschrocken, gethan hat es ihm glücklicherweise nichts.

Bromberg, 15. Oktober. (Wer heirathen will) dem stellen sich in Bromberg augenblicklich große Schwierigkeiten entgegen. Der Standesbeamte ist leider erkrankt und die beiden Stellvertreter fehlen oder sind durch Krankheit u. ebenfalls verhindert, der Ungeduld der jungen Leute, welche sich Hals über Kopf in das Unglück der Ehe stürzen wollen, ein Ende mit oder ohne Schrecken zu bereiten. Ein lieber Bekannter von uns, der bis auf besagte Leidenschaft für das Heirathen, auch sonst ein vernünftiger Mann ist, konnte bis gestern nicht dazu kommen, daß man sein Eheversprechen öffentlich bekannt machte. Zwei Paare waren zur Ziviltrauung erschienen und mußten schließlich, da sie nicht warten wollten, ans Bett des Standesbeamten gebracht werden. Für einen Kranken ist das doch eine sehr schädliche Aufregung. Der Magistrat hat nach Posen telegraphirt, und um telegraphische Ernennung eines stellvertretenden Standesbeamten gebeten. Hoffentlich ist der eigenhändige Nothstand schon beseitigt, wenn dies Blatt in die Hände der Leser kommt.

Lokales.

Rebalkionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 16. Oktober 1884.

(Stadtverordneten-Sitzung.) Gestern Nachmittag 3 Uhr fand eine Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums statt. Den Vorsitz führte Stadtv.-Vorsteher Professor Dr. Böhle. Am Tische des Magistrats: Oberbürgermeister Wisselink und Stadtbaurath Rehberg. Punkt 1 der Tagesordnung betraf: Etatsüberschreitung bei Abschnitt B. Tit. V pos. 2a des Schuletats. Nach dem Referate des Stadtv. Schirmer beläuft sich diese Etatsüberschreitung, welche durch Neuananschaffung von diversen Gegenständen bei Uebersiedelung der Schule verursacht worden sind, auf 53,60 Mk. Der Magistrat habe beschlossen, dem Stadtverordneten-Kollegium hiervon Kenntniß zu geben, weil vermuthlich noch mehr Ausgaben nothwendig werden würden. Der Ausschuss habe die Ueberschreitung genehmigt, aber den Antrag gestellt, den Magistrat zu ersuchen, bei derartigen Neuananschaffungen vorher den Stadtbaurath Rehberg davon in Kenntniß zu setzen. Stadtv. Schwarz führt diesen Antrag weiter aus. Referent Schirmer meinet, Herr Rektor Samich habe sich in einem Nothstande befinden, als er die betr. Gegenstände anschaffte. Sie seien zum Unterrichte erforderlich gewesen. Er beantragt, diese Ueberschreitung zu genehmigen, bei ferneren Neuananschaffungen aber die Zustimmung des Magistrats und der Stadtverordneten vorher einzuholen. Bei der Abstimmung gelangt der Antrag des Ausschusses zur Annahme. — 2. Antrag auf Erhöhung des Schulgeldes an den städt. Schulen. Wir der Referent ausführte, habe der Magistrat beschlossen, vom 1. April des nächsten Jahres an das Schulgeld zu erhöhen. In der Knaben-Mittelschule solle das Schulgeld von 36 auf 48 Mk. für Einheimische und von 38 auf 54 Mk. für Auswärtige erhöht werden; in der Mädchen-Mittelschule von 20 auf 30 Mk. für Einheimische und von 27 auf 42 Mk. für Auswärtige. Etwas geringer falle die Erhöhung bei der höheren Töchterschule aus. 3. B. werde die 3. und 4. Klasse von 63 auf 72 Mk. für Einheimische und von 93 auf 95 Mk. für Auswärtige, die 5. und 6. Klasse von 51 auf 60 Mk. für Einheimische und von 75 auf 78 Mk. für Auswärtige erhöht, während die Selektta billiger wegkomme, da dieselbe von vorderehin mit hohem Schulgelde bedacht worden sei. Als Motto dieser Erhöhung habe der Magistrat angegeben, man wolle durch ein möglichst hohes Schulgeld die Eltern abhalten, ihre Kinder in die höheren Schulen zu schicken. Es habe sich nämlich herausgestellt, daß die Frequenz unserer höheren Schulen eine stärkere sei, als dies die Verhältnisse gestatteten. Die Räume reichten

hebt ein Windhauch seine Schwingen, dann beginnt es zu rascheln, einzelne Blätter lösen sich von ihren Stengeln los und fallen in sanftem Wirbeltanze zur Erde nieder. Von den gedieberten Waldbewohnern läßt noch die Weise ihre munteren Töne vernehmen, findet aber schon unliebame Partner an Krähen und Raben. Am Waldesfaume, da legt das Gras ein so frisches Grün an, als sollte es Frühling werden und die niedrigen Geschlechter der Pflanzenwelt fühlen sich noch wohl und frisch, wie in der besten Zeit.

Die Stadt hat auch schon ihr herbliches Kleid angelegt. Schon sind die Straßen von jener flüssigen braunen Masse bedeckt, die der Regen zu Tage fördert, schon ist der Schmutz, des Winters unlieblicher Vorbote, in reicher Fülle da. Das gesellige Leben, wie es sich echt und recht nur an lauschigen Winterabenden zeigt, beginnt allmählich sich zu entsalten. — Aber es sind dies nur Gedankenpfitter über das wichtige Kapitel, das noch reichlicher und eingehender zu besprechen sein wird, wenn einmal wirklich das Feuer im Kamin lodert. Für jetzt dringen noch vielverheißende blaue Himmelsstreifen durch den Wolfenscheiter.

Kleine Mittheilungen.

(Eine spaßhafte Wahlanedote) erzählt die Sonnenberger Wahlzeitung. In verschiedenen Orten des Großerzogthums, schreibt sie, kommt es vor, daß die Landbewohner sich im Wirthshause rasiren lassen. — So sah kürzlich ein Bauer schon halb rasirt in der Gaststube, während ringsherum stot politisirt wurde. „Wen wählst Du denn?“ fragten ihn plötzlich seine Genossen. „Ich wähle Zeit!“ gurgelte der Halbbräse. — „Dann laß'n sthen — rasir' nicht weiter“, war der Ruf, der von allen Seiten lebhaft unterstützt wurde. Und das halbbräse Opfer seiner Ueberzeugung mußte sich auf flehentliche Bitten verlegen, um sich aus seiner peinlichen Lage zu retten.

(Jägerlatein) „Ich sage Ihnen, neulich ist ein Schütze auf ganz merkwürdige Weise verunglückt. Er schoß nämlich auf eine wilde Rake und traf sie in den Kopf; die Kugel ging durch und durch. Die Bestie drehte sich, als sie sich getroffen fühlte, aber so blitzschnell um, daß die — hinten herausfahrende Kugel — den Jäger wieder traf.“

nicht aus und die Lehrer würden überbürdet. In nächster Zeit würden noch Neuananschaffungen gemacht werden müssen, die das Schuletat erheblich erhöhen würden; auch habe Herr Rektor Wisselink ein Gesuch um Erhöhung des Gehaltes in Aussicht gestellt. Bei dem gegenwärtigen Schulgelde könne allen diese Umstände nicht Rechnung getragen werden und daher sei eine Erhöhung desselben bedingt. Man habe Anfangs im Auge gehabt hauptsächlich das Schulgeld für Auswärtige zu erhöhen. Aber viele Beamte von Moder und Podgorz ihre Kinder nach hier schicken und diesen eine gewisse Berechtigung dazu nicht abgesprochen werden könne, so habe man Abstand davon genommen, die Erhöhung des Schulgeldes in erster Linie den Auswärtigen aufzuerlegen. — Stadtv. Rechtsanwält Warda spricht sich entschieden gegen die Prinzipien aus, die den Magistrat bei der Erhöhung des Schulgeldes geleitet haben. Der Magistrat wolle das Schulgeld erhöhen, um die Eltern abzuhalten, fern ihre Kinder in die höheren Schulen zu schicken. Dagegen müsse er sich entschieden verwahren. Der Staat, wie die Kommune habe die Pflicht, für die geistige Ausbildung der Jugend nach Kräften zu sorgen, damit diese einst ihre Pflichten als Staatsbürger voll und ganz erfüllen könnten. Er sei durchaus gegen eine Erhöhung des Schulgeldes in dieser Manier und werde nur dann für eine solche stimmen, wenn der Magistrat die Erklärung abgebe, daß die Zuschüsse zu dem Schuletat aus den bisherigen Quellen nicht mehr gedeckt werden könnten. Die Erhöhung des Schulgeldes in den einzelnen Schulen erscheine ihm nicht gerech und müsse der Aufschlag nach genauer Erwägung der Leistungen der verschiedenen Klassen erfolgen. Die Magistratsvorschlüge seien prinzipien- und bodenlos und für ihn unannehmbar. — Auch von anderer Seite wurde bedauert, daß dem Magistrat bei der Erhöhung des Schulgeldes das Motiv leide, den Schulbesuch abzuschwächen. Man müsse sich doch fragen, wohin die Kinder dann sollten, denen der Besuch der höheren Schulen unmöglich gemacht sei. Der vorliegende Antrag scheine nicht von den Prinzipien auszugehen, die der Magistrat bisher in allen Angelegenheiten der Schule vertreten. — Stadtv. Wolff: Wenn das Schulgeld erhöht werden solle, so möge man die Auswärtigen damit belasten. Daß man für die auswärtig wohnenden Beamten Sorge, erscheine ihm gerecht. Aber diese seien nur ein Bruchtheil. — Stadtv. Warda erwiderte dem Vorredner, daß die Auswärtigen schon mehr zahlten, als die Einheimischen, worauf Stadtv. Wolff replicirt, daß sei ihm bekannt, sie (die Auswärtigen) könnten aber noch mehr bezahlen. — Oberbürgermeister Wisselink erklärte, daß er in vorliegender Sache nicht genau informiert sei, da nicht er, sondern sein Kollege Vender Mitglied der Schul-Deputation sei. Er müsse aber die Anklagen, welche Herr Stadtv. Rechtsanwält Warda an den Magistrat richtete, entschieden zurückweisen. Daß der Magistrat allezeit darauf bedacht gewesen sei, nach Kräften für die geistige Ausbildung der Schulfugend zu sorgen, dafür sei das Vorleben der Stadt wohl Beweis genug. Wenn er sich der Verwaltung der höheren Schulen in so thatkräftiger Weise annehme, wie es bisher geschehen, so sei das ein beneficium noblesse, nicht eine Pflicht, wie der Stadtv. Rechtsanwält Warda behauptete. Die Kommune habe die Pflicht, für die Volksschulen zu sorgen, ein Zwang aber in Bezug auf die höheren Schulen könne nicht ausgeübt werden. Der Schuletat sei schon in diesem Jahre um 11000 Mk. gestiegen. Die Schulen speziell die höhere Töchterschule, bedürfen noch weiterer Zuschüsse. Diese könne aber die Kommune aus ihrem Beutel nicht decken. Der Magistrat wolle es ja gerne übernehmen, für die höheren Schulen zu sorgen. Man dürfe ihm aber nicht die Mittel vorzuenthalten, die er zu diesen Behufe für nothwendig erachte. Die fehlenden Mittel sollten aus einer Erhöhung des Schulgeldes beschafft werden und die Stadtverordneten hätten daher zu entscheiden, ob ein höheres Schulgeld gefordert werden solle, worauf Stadtv. Wolff natürlich, daß es zu leisten sei. Wenn Stadtv. Warda sich über die ungleich verteilte Erhöhung beklagt habe, so sei er nicht im Rechte. Die Selektta der höheren Töchterschule bezahle schon ein sehr hohes Schulgeld, so daß eine Erhöhung, wie sie für die anderen Klassen in Aussicht genommen, nicht im richtigen Verhältnisse stehen würde. Die Mittelschulen würden eine Erhöhung um 33 1/2 pCt erfahren und das sei im Verhältnis zu den Leistungen der Schulen kein zu hoher Satz. Man habe in dieser Schule noch die Anstellung eines Lehrers für englischen Unterricht in Aussicht genommen, um die Schüler in allen Fächern unterrichten zu können, deren Kenntniß zur Ablegung des Einjährigen-Examens erforderlich sei. Das zeuge Alles von den Bestrebungen der Kommune, die Leistungen der höheren Schulen auf das höchste Maß zu bringen. Auch in der Bürgerschule sei das Schulgeld im Verhältnis zu den Leistungen kein zu hohes. Redner theilt mit, daß in der Mittelschule schon eine Sperre eingetreten sei. Man nehme keine neuen Schüler mehr an, weil die Räumlichkeiten überfüllt seien. Werde die Erhöhung des Schulgeldes angenommen, so könne man sich nach einer Befestigung dieses Uebelstandes versehen. Bei der jetzigen Finanzlage sei keine Abhilfe möglich. Redner schließt, man könne ja die Entscheidung in der Sache aufheben und die Gradation der Erhöhung in einer Kommission feststellen. — Stadtv. Warda: Der Herr Oberbürgermeister habe gesagt, es sei ein beneficium noblesse, wenn die Kommune für die höheren Schulen Sorge. Dem müsse er widerprechen. Ein beneficium noblesse sei es, wenn die Kommune es sich angelegen sein lasse, die Stadt zu verschönern, aber ein solches sei nicht die geistige Ausbildung der Schulfugend. Man brauche nicht bloß Volksschulen, sondern auch höhere Schulen. Er bedauere, daß in einer so wichtigen Frage, wie die Erhöhung des Schulgeldes, Herr Bürgermeister Vender nicht anwesend sei, der als Vorsitzender der Schuldeputation am Besten in der Sache unterrichtet sei. — Er sei dafür, daß die Erhöhung des Schulgeldes in einer Kommission besonders vorbereitet werde, im Uebrigen aber ein entschiedener Gegner der Prinzipien des Magistrats. — In einer Entgegnung des Oberbürgermeisters Wisselink betont derselbe, daß die Kommune keine gesetzliche Verpflichtung habe, für die höheren Schulen zu sorgen, und erklärt das Fehlen des Bürgermeisters Vender dadurch, daß derselbe in letzter Stunde zu einer Sitzung des Bezirksausschusses nach Marienburg verfahren sei. — Referent Schirmer bespricht noch einmal den Antrag und meint, daß für eine höhere Ausbildung der Schüler auch die Eltern mit ihrem Geldbeutel erhalten könnten. — Oberbürgermeister Wisselink macht darauf aufmerksam, daß in vielen Städten bei ähnlichen Verhältnissen, wie hier, das Schulgeld ein bedeutend höheres sei. Im Uebrigen müsse er sich dem Stadtv. Warda gegenüber verhalten, als habe die Kommune früher für die geistige Ausbildung nicht genug gethan. — Stadtv. Warda: Er wolle nicht bemängeln, daß die Kommune früher nicht genug für die geistige Ausbildung gethan, habe aber er wolle dafür gesorgt wissen, daß die nicht in Zukunft geschehe. Er könne sich nicht damit einverstanden erklären, daß die Schullasten von der Kommune ab und auf die

Schultern der Eltern gewälzt würden. — Oberbürgermeister Wisselink: Die Erhöhung der Schulgelde hänge doch nur mit der Höhe der geistigen Ausbildung unserer Jugend zusammen. Stadtv. Giedzinski meint, es sei mit der Erhöhung des Schulgelbes gerade so, wie mit den Abgaben. Wenn man jemandem frage, ob er höhere Abgaben bezahlen wolle, so sage er auch nein. Redner plaidirt für die Einsetzung einer Kommission, da man augenblicklich kein Urtheil in der Sache abgeben könne. — Stadtv. Warda: Der Herr Vorredner stehe nicht auf der Höhe der Frage. Abgaben und Schulgeld sei ein großer Unterschied. Es handle sich hier darum, die Schullasten von der Kommune abzuwälzen und sie den Eltern aufzubürden. Er müsse nochmals betonen, solange der Magistrat nicht erkläre, daß die Quellen erschöpft seien, aus denen er den Schuletat unterstützt, werde er nicht für eine Erhöhung des Schulgelbes stimmen. — Oberbürgermeister Wisselink: Die Quellen seien allerdings erschöpft. Die Kommunalabgaben würden sich im nächsten Jahre um 300 pCt. erhöhen; ebenfalls würde die Gebäudesteuer eine Erhöhung erfahren. Der Schuletat habe schon jetzt ein Mehr von 11 000 Mark gebracht und in Zukunft würden sich diese Mehrforderungen noch höher stellen. — Von allen Seiten werden Stimmen auf Schluß der Debatte laut und schließt der Vorsitzende daher die in ihrem ganzen Verlaufe ungemein lebhafteste Diskussion. Der Vorsitzende bringt nun die eingebrachten Anträge zur Abstimmung. 1. Antrag auf Einsetzung einer Kommission; 2. Antrag Warda, abzustimmen, ob die Versammlung für oder gegen die Erhöhung ist und im ersten Falle Einsetzung einer Kommission zur Berathung der Modalitäten; 3. Antrag auf Einsetzung einer gemischten Kommission, bestehend aus 5 Mitgliedern, wovon 3 Stadtverordnete und 2 Mitglieder des Magistrats. Der letzte Antrag gelangt zur Annahme und werden die Stadtv. Schirmer, Schwarz und Borkowski in die Kommission gewählt. 3. Bewilligung von 26.83 Mark Umzugskosten für den Lehrer Behrendt. Wird genehmigt. 4. Etatsüberschreitung von 238,65 Mark und 51,25 Mark bei Tit. III des Fortsetztes. Desgl. 5. Antrag auf Genehmigung zur Verpachtung der Trift zwischen der Hirtenkatze und dem Birglauer Wege an die Garnisonverwaltung. Diese sogen. Trift soll als Exercierplatz für ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 61 dienen und vorläufig auf ein Jahr, bis zum 1. November 1885, für die jährliche Pacht von 75 Mark abgetreten werde. Nachdem eine Anfrage, ob die Abholung zc. des Platzes nicht mit Kosten verbunden sei, verneinend beantwortet worden, wurde der Antrag genehmigt. 6. Antrag auf Genehmigung zur Pensionirung des Schuldirektors Dr. Prome mit einer jährlichen Pension von 2625 Mark vom 1. Januar 1885 ab. — Referent Dr. Kuhner verlas das Gesuch des Schuldirektors Dr. Prome um Pensionirung, aus Dresden datirt, worin derselbe mittheilt, daß er keine Hoffnung auf Heilung seiner Krankheit habe und daher seine Stellung nicht wieder anreten könne. Der Referent theilte mit, daß mehrere Zeugnisse von Ärzten vorliegen, welche sich in demselben Sinne aussprechen. Die Schul-Deputation habe in einer Sitzung dieses Pensionsgesuch befürwortet und die nöthigen Maßnahmen zu einer anderweitigen Besetzung der vakanten Stelle ergriffen. Der Antrag wird angenommen. 7. Bewilligung von 150 Mark zur Anschaffung von Nummernschildern für die Zimmer im neuen Mädchenschulgebäude. — Stadtv. Schirmer bezeichnet diese Anschaffung — es sind Emailleschilder in Aussicht genommen — als eine Verschwendung. Man habe Grund genug, zu sparen. Seiner Ansicht nach würden Pappschilder auch den Zweck erfüllen. Der Antrag wurde abgelehnt und der Antrag Schirmer auf Bewilligung von beweglichen, aufzuhängenden Pappschildern angenommen. 8. Antrag auf Genehmigung zur Annahme eines Hilfslehrers an der Knaben-Mittelschule. Der Referent legte die Nothwendigkeit der Anstellung eines Hilfslehrers dar. Derselbe, evangelischer Religion, soll vorläufig auf ein Jahr angestellt werden. Nach Ablauf desselben werde man prüfen, ob das Bedürfnis ein dauerndes sei. Der Antrag gelangt zur Annahme. 9. Prolongation des Miethevertrags mit den Geschwistern Zemke über das rathshäusliche Gewölbe Nr. 8 und Nr. 18 auf 3 Jahre pro 1. April 1885/88. Die Prolongation wird zu dem bisherigen Pachtpreise von bezw. 300 und 310 Mark angenommen. 10. Mittheilung von der Wahl des Herrn Schwede aus Rastenburg zum Magistrats-Sekretär. Gegen die Wahl erhebt sich kein Einspruch. 11. Prolongation des Pachtvertrages mit dem Fischer Lorenz über die Weichsel-Fischer-Nutzung längs des Forstreviers Steintort. Die Pacht wird auf weitere 3 Jahre für 33 Mark pro anno prolongirt. 12. Mittheilung von dem Abgange des Schlachthaus-Inspektors Schumacher. Der Magistrat ist nach den Ausführungen des Referenten mit dem Abgange des Schlachthaus-Inspektors Schumacher aus disziplinarischen Gründen einverstanden gewesen. Stadtv. Schirmer fragt an, ob der Magistrat geneigt sei, die disziplinarischen Gründe in geheimer Sitzung mitzutheilen, was Herr Oberbürgermeister Wisselink bejaht. 13. Mittheilung von der Wahl des Thierarztes I. Klasse Emil Krause aus Pöben zum Schlachthaus-Inspektor. Stadtv. Schirmer erscheint es im Allgemeinen bedenklich, einem neuen Beamten drei Monate die Buchführung zu überlassen, ehe die Bücher von dem Kalkulator revidirt würden. Er sei weit davon entfernt, etwa Mißtrauen gegen die jeweiligen Beamten hegen zu wollen, aber es sei doch angemessener, die Revision statt alle drei Monate, monatlich vorzunehmen, damit die Bücher nicht die lange Zeit von 3 Monaten falsch geführt werden könnten. — Oberbürgermeister Wisselink erklärte sich mit dieser Abänderung einverstanden. Es würde aber dem Kalkulator dadurch mehr Arbeit gemacht und es würde sich fragen, ob dieser fürderhin unentgeltlich die Revision vornehmen werde. — Stadtv. Schirmer ist der Meinung, daß die Stadt dann den Kalkulator bezahlen müsse. — Stadtv. Wolf erklärte sich für den Antrag Schirmer. — Oberbürgermeister Wisselink modifizirt den Antrag Schirmer dahin, „der Magistrat sei zu ersuchen, bis auf Weiteres mindestens eine einmonatliche Revision vornehmen zu lassen“, damit die monatlichen Revisionen, nachdem man sich von der Zuverlässigkeit des betr. Beamten überzeugt, in Wegfall kommen könnten. — Stadtv. Schirmer erklärt sich mit dieser Modifikation einverstanden und gelangt der Antrag in dieser Abänderung zur Annahme. 14. Vorlage des Bebauungsplanes für das Terrain der neuen Stadterweiterung. Wie der Referent ausführte, haben zwischen der Kommandantur, Fortifikation und dem Magistrat wiederholt Verhandlungen wegen eines Bebauungsplanes stattgefunden, dieselben hätten aber nie den allseitigen Wünschen entsprochen. Der vorliegende Plan sei nun endlich von allen drei Seiten genehmigt worden. — Stadtbaurath Rehberg erläuterte den Situationsplan. Derselbe wird genehmigt. 15. Vorlage des Statuts einer Ortskrankenklasse und des Statuts der Schuhmacher-Krankenklasse. Nach den Ausführungen des Referenten seien der Regierung, nachdem das Statut bereits genehmigt, Bedenken aufgestiegen, ob

dasselbe nicht auch der Genehmigung der Stadtverordneten bedürfe. — Stadtv. Schirmer beantragt die Einsetzung einer Kommission, wenn die 14 Tage, welche dieselbe brauche, um sich über das Statut zu informieren, nicht der Einführung desselben zum 1. Dezember d. J. hindernd sei. — Oberbürgermeister Wisselink erklärt, daß er in der vorliegenden Frage nicht unterrichtet sei, sondern Herr Bürgermeister Bender, der ja aber leider nicht anwesend sei. Auch ihm erscheine das Objekt zu wichtig, um es kurzer Hand zu erledigen. — Stadtv. Kolinski glaubt, daß unter der Versammlung sich mehrere Herren befinden, welche als Innungsmittglieder die Materie mit Herrn Bürgermeister Bender durchberathen hätten und daher ein Urtheil über das Statut abzugeben im Stande wären. Wenn es der Versammlung genehm sei, würde er einen kurzen Bericht über dasselbe erstatten. — Stadtv. Schirmer ist dem Herrn Vorredner für seine Bemühung erkenntlich; es würde sich aber dennoch fragen, ob die Sache mit einem so kurzen Berichte abgethan sei. — Stadtv. Warda ist für eine Kommission, aus einem Juristen und einem Handwerker bestehend, damit beide Seiten des Statuts genügend gewürdigt würden. — Stadtv. Giedzinski hält eine Kommission für überflüssig. Der Einzige, welcher über das Statut referiren könne, sei Herr Bürgermeister Bender. — Oberbürgermeister Wisselink: Ueber das ganze Statut zu referiren halte er nicht für nöthig. In Betracht kämen nur die Prozentsätze, welche die Mitglieder der Klasse beizusteuern hätten. Hierüber wünsche die Regierung auch die Meinung des Stadtverordneten-Kollegiums. — Stadtv. Warda wünscht, um den Bericht vor Einseitigkeit zu schützen, einen Referenten und einen Korreferenten zu wählen. — Stadtv. Schirmer nennt als hierzu geeignete Persönlichkeiten die Stadtv. Warda und Kolinski. — Stadtv. Kolinski schlägt vor, die Sache zu vertagen und Herrn Bürgermeister Bender zu ersuchen, in nächster Sitzung einen Vortrag über das Statut zu halten. — Oberbürgermeister Wisselink findet dies ebenfalls für das Beste. Außerdem könnte man noch zwei Herren ernennen, welche das Material über die Prozentsätze, das Herr Bürgermeister Bender vorlegen werde, einer Durchsicht unterziehen. — Die Debatte wird geschlossen. Die beiden Anträge auf Einsetzung einer Kommission werden abgelehnt und die Vertagung angenommen. — Oberbürgermeister Wisselink bemerkt noch, daß das Material über die Prozentsätze im Sitzungssaale in nächster Sitzung ausliegen werden und von Jedem eingesehen werden könne. 16. Antrag auf Genehmigung zur Uebertragung der Verwaltung des Mühlen-Etablissements Barbarken auf die städtische Forstdeputation. Wird angenommen. 17. Antrag auf Bewilligung von 150 Ml. Entschädigung für den erlittenen Wasserschaden im Sommer 1884. Desgl. 18. Wahl zweier Beisitzer und zweier Stellvertreter in den Wahlvorstand für die am 17., 18. und 19. November stattfindende Stadtverordnetenwahl. Es wurden gewählt die Stadtv. A. Jacobi, Fehrlauer, Adolf und Schulz. — Folgt geheime Sitzung. — (Kriegerverein.) Zur Feier des Geburtstages Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen veranstaltet der hiesige Kriegerverein am Sonnabend, den 18. d. M., im Stadttheater eine Theater-Aufführung. Es wird gegeben: 1) Pörl und Guste, Schank in 1 Akt von G. von Fels. 2) Krieg im Frieden oder Kutsche als Budiker, Schwank mit Gesang in 1 Akt von Fritz Volger. 3) Bilder aus der deutschen Kulturgeschichte, ein Cyclus von lebenden Bildern. An dem Besuche der Theater-Aufführung können auch Nichtmitglieder theilnehmen. Nach dem Theater findet für die Mitglieder Tanz im Artussaale statt. — (Verletzungen im aktiven Heere.) v. Recum, Port.-Fähnrich vom Garde-Schützen-Bataillon ist in das 1. Pomm. Ulanen-Regiment Nr. 4 versetzt. — (Bereisung der Weichsel.) Gestern Abend trafen in unserer Stadt sämtliche Herren Wasserbau-Inspektoren und Baumeister der Weichselstrombauverwaltung und andere geladene Herren ein, um von hier aus unter Führung des Herrn Strombau-Direktors die Weichsel in ihrer ganzen Länge von dem Eintritt in das deutsche Gebiet bis zur Mündung in die Ostsee in Betreff ihrer Uferbefestigungen zc. einer Besichtigung zu unterwerfen. — (Sind die Lehrer zur Zahlung vom Kirchendeckel verpflichtet?) Die evangelischen Volkslehrer in Witten haben aus Anlaß ihrer Heranziehung zur Kirchensteuer von einem tüchtigen Rechtsanwalte aus Hagen ein Rechtsgutachten eingeholt, welches in folgenden Sätzen gipfelt: 1) daß das dotationsmäßige Einkommen der Lehrer von Kirchenlasten frei ist, sofern nicht ein festes Herkommen entgegensteht; 2) daß der Rechtsweg, d. h. die Klage, gerichtet auf Erstattung der eingezogenen Beträge und auf Anerkennung der Befreiung, zulässig sei. — (Revolveraffaire.) Ein recht betrübender Unglücksfall hat sich vorgestern Nachmittag in dem hinter dem Restaurationslokal der Ziegelei gelegenen Garten ereignet. Die Herren Zimmermeister R. und Techniker B. probirten ihre Kunst im Revolverstechen, wobei Herr R. durch Entladen der Waffe des Herrn B. schwer verletzt wurde. Die Ärzte bezeichnen den Zustand R.'s als einen sehr bedenklichen. — (Unterschlagung.) Der Arbeiter Wilhelm Wieleke wurde verhaftet, weil er sich der Unterschlagung von Kleidungsstücken schuldig gemacht. — (Polizeibericht.) 3 Personen wurden arretirt.

gespeicherten Heu- und Strohmassen genährt wurde, war es den Stallwachen und den gerade dienstfrei im Depot anwesenden Beamten nicht möglich, das lebendige und todt Material vollständig zu retten. Vierzig und einige staltfranke Pferde sollen im Feuer umgekommen sein; die übrigen ca. 200 wurden theils auf die Straße getrieben und dort sich selbst überlassen, theils auf benachbarten Grundstücken untergebracht. Von den Wagenschuppen aus verbreitete sich das Feuer mit rapider Schnelligkeit auf die übrigen Räume, so daß man schließlich zu einer Requirirung der Berliner Feuerwehr schreiten mußte. Beim Eintreffen der ersten Spritzen stürzte der eine Hauptthurm ein, während der andere, der Uhrthurm, bereits stark ins Wanken gekommen war. Das ganze Grundstück glich einem Feuermeer. Es wurden zwei Dampfspritzen und 4 große Handdruckspritzen in Thätigkeit gesetzt, um den bereits begonnenen Angriff der Schöneberger Feuerwehr zu unterstützen. Inzwischen hatten auch Stall 12, 13, 14 Feuer gefaßt. Kurz darauf erschienen eine Kompanie des Eisenbahn-Regiments als Feuer-Piquet, sowie die freiwilligen Feuerwehren aus Tempelhof, Rixdorf und Steglitz, die sich sämmtlich zum Angriff des entsefelten Elementes vereinigten. Trotz des energischen Vorgehens war Abends 10 1/2 Uhr eine Bewältigung des Feuers keineswegs wahrzunehmen. Die Mannschaften mußten daher sich besonders darauf beschränken, die angrenzenden Grundstücke, wie beispielsweise die Maison de santé, den „Schwarzen Adler“ zc. vor einer Mitinbrandsetzung durch Flugfeuer zu schützen. Sämmtliche Pferdebahnwagen blieben während dieser Nacht auf den Schienen und wurden dort bewacht, während die Schaffner erst heute abrechnen. Das brennende Depot ist das größte Berlins, es hat 30 Ställe à 20 Pferde mit der entsprechenden Anzahl Tramway's. Die amtliche Untersuchung, die noch im Laufe der vergangenen Nacht von dem Amtsvorsteher in Schöneberg eingeleitet worden, hat soweit bis jetzt festgestellt, ergeben, daß das Feuer in einem über dem Wagenschuppen belegenen Räume, in dem sich Heu, Stroh, Häfel zc. befanden, ausgekommen ist und von dort die übrigen Gebäude und Räumlichkeiten ergriffen hat. Entdeckt wurde das Feuer zuerst von dem zufällig auf dem Hofe anwesenden Inspektor Groß, der seinerseits auf dem Amtsbureau für eine Alarmirung der Schöneberger freiwilligen Feuerwehr sorgte, während gleichzeitig auch die Berliner Feuerwehr per Telephon benachrichtigt wurde. Die gerichtsweife auftretende Nachricht, daß 40 staltfranke Pferde den Tod in den Flammen gefunden, bestätigt sich nicht, dieselben schwebten zwar in größter Gefahr, wurden aber sämmtlich noch gerettet. Viel Geflügel ist dagegen in dem Feuer umgekommen, während andererseits auch 12 Tramways und ein dem Orte Schöneberg gehöriger Sprengwagen verbrannten. Ueber die Entstehungursache schwebt noch ein vollständiges Dunkel. Die Brandstätte glich heute Morgen einem wahren Chaos von rauchenden und glimmenden Balken und Schuttmassen, verbogenen eisernen Trägern, Gasröhren zc. zc. Die gesammte Schöneberger Feuerwehr war heute Vormittag noch ununterbrochen mit der vollständigen Abführung der Trümmer beschäftigt. Die Aufräumungsarbeiten dürften voraussichtlich noch den ganzen heutigen Tag in Anspruch nehmen.

Zehdenick, 12. Oktober. (Hohe Farsprache.) Der Sohn des vor Kurzem hier verstorbenen Fleischermeisters Grunthal wurde als Soldat beim Garde-Korps in Potsdam eingestellt. Als tüchtiger Soldat hatte sich G. durch sein musterhaftes Verhalten bald die Zufriedenheit und das Vertrauen seiner Vorgesetzten erworben und sich auch als tüchtiger und fähiger Schwimmer unter allen seinen Kameraden ausgezeichnet. So wurde er ausersuchen, den Kronprinzen beim Baden im freien Wasser während der Sommerstage schwimmend zu begleiten. Bei dieser Gelegenheit pflegte der Kronprinz oft zu sagen: „Mein Zehdenicker ist doch immer der Erste.“ Kurz nach seiner Entlassung verlor er in wenigen Tagen seine beiden Eltern durch den Tod und er mußte sich nun entschließen, die Schlichterei seines Vaters selbstständig zu betreiben. Als der junge G. aber bei seinem ersten Marktbesuch den seit 30 Jahren von seinem Vater inne gehaltenen Standplatz auf dem Dönhofsplatz besetzt fand, und ihm von der Marktpolizei bemerkt wurde, daß die beanspruchte Verkaufsstelle nunmehr nach seines Vaters Tode anderweit vergeben, ein anderer Platz ihm aber nicht angewiesen werden könne, da stand er ratlos da. In seiner Verlegenheit entschloß er sich, seinen hohen Obener, den Kronprinzen, um Hilfe anzurufen. Er hat das Glück, sogleich vorgelassen zu werden. Der Kronprinz tritt seinem wohlbekannten Zehdenicker mit der Frage entgegen: „Wie geht es Ihnen, mein lieber Grunthal?“ „Kaiserliche Hoheit es geht mir recht traurig.“ Und er erzählt sein Leid. „Mein lieber Grunthal“, sagte darauf der Kronprinz, „das sind freilich städtische Angelegenheiten, in denen ich wohl nicht viel für Sie thun kann; doch will ich es versuchen.“ Vor dem nächsten Markttag wurde dem Petenten durch das Polizei-Präsidium die schriftliche Benachrichtigung, daß die von seinem Vater so lange besetzte Verkaufsstelle fortan auch ihm, dem Sohne, zu gleichem Zwecke zu überlassen sei. Die Freude über die lebenswürdige Gnade unseres Kronprinzen ist in der Stadt eine allgemeine.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. Oktober.

	15 10. 84.	16 10. 84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	207—10	207—20
Warschau 8 Tage	166—80	206—80
Russ. 5 1/2, Anleihe von 1877	—	98—70
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—10	62—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	102
Börsener Pfandbriefe 4 %	101—40	101—30
Oesterreichische Banknoten	167—25	167—30
Weizen gelber: Oktober-Novemb.	150—25	149—75
April-Mai	160—75	160
von Newyork loco	86 1/2	86
Roggen: loco	141	141
Oktober	142—50	142—70
Nov.-Dezember	136	135—25
April-Mai	138—75	137—75
Rübsl: Oktober	50—50	50
April-Mai	52—20	52
Spiritus: loco	46—80	46—70
Oktober	47—10	47
Oktober-Novbr.	46—60	46—50
April-Mai	47—10	46—90

Krieger-Verein.

Zur Feier des Geburtstages
Seiner Kaiserlichen und Königlichen
Hoheit des Kronprinzen
findet

Sonnabend den 18. d. Mts.,
im Stadttheater

Theater-Aufführung

statt.

Zur Aufführung kommen:

1. **Rück und Gufe,**

Schwank in 1 Akt von G. v. Fels.

2. **Krieg im Frieden oder Antische als Budiker,**

Schwank mit Gesang in 1 Akt von Fritz Volger.

3. **Bilder aus der deutschen**

Kulturgeschichte,

ein Cyklus von lebenden Bildern.

Anfang der Theater-Vorstellung Abends 8 Uhr.

Raffen-Gröfzung Abends 7 Uhr.

Entree: Mitglieder und deren Angehörige pro
Person 25 Pf. Nichtmitglieder pro Person
75 Pf. Logenbilletts für Nichtmitglieder pro
Person 1 Mark.

Für Mitglieder sind die Billets an der Kasse
zu haben. Für Nichtmitglieder zur Loge beim
Herrn Dammann und Korbes.

Nach der Theater-Aufführung findet

Tanz im Artusaale

statt.

Die Mitglieder, welche das Theater besucht
haben, legitimieren sich beim Eintritt durch den
Koupon des Theaterbillets. Mitglieder, die
das Theater nicht besucht haben, zahlen beim
Eintritt pro Person 20 Pf. Nichtmitglieder
haben zum Artusaal keinen Zutritt.

Thorn, den 16. Oktober 1884.

Der Vorstand.

Am Mittwoch den 22. Oktober cr.,
Nachmittags 4 Uhr,

werden am Jakobsvor einige Haufen
altes Bauholz und Strauch

öffentlich an den Meistbietenden gegen baare
Zahlung verkauft werden.

Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11.

Die Lieferung von circa

3000 bis 3500 Centner Kartoffeln,

200 Weistohl,

150 " Brucken

für die Menage-Küchen des unterzeichneten
Bataillons in den Forts II und III soll in
beschränkter Submiffion vergeben werden.

Hierauf Reflektirende wollen ihre Offerten
(versiegelt) bis zum

25. Oktober cr.,

in dem Zahlmeister-Bureau des Bataillons,
Kopernikusstraße Nr. 171 3 Treppen, woselbst
auch die Lieferungs-Bedingungen zu erfahren
sind, abgeben.

Menage-Kommission des 2. Bataillons
8. Bomm. Instr.-Regts. Nr. 61.

Am Freitag, den 17. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen
königl. Landgerichts

3 Kleiderspinde, 1 Wäschespind, 2

Sophas, einige Tische, Spiegel, 1

silbernen Aufgebeldffel, 1 Damen-

pelzmantel, 1 Belzock, verschiedene

andere Kleidungsstücke und Möbel,
1 Näh- u. 1 Schuhmacherwerkstatts-

maschine, eine Partie Sichorien, Lichte,

Glanzstärke, Soda, Zimmt pp., 3 Hut

Zucker, 1 Sack mit Pflaumen, Grütze,
1 Petroleumapparat, Material-

waaren-Utensilien, 2 Mehlkasten
und verschiedene andere Sachen

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung
versteigern. Nitz, Gerichtsvollzieher.

Erfinder-Patentbesitzer

Kostenfrei

bei **Betheiligung**

übernehme die vortheilhafte u. schnelle

Einführung neuer patent.

Erfindungen

(Massenartikel bevorzugt). Ausführliche

Offerten sub E. 84 an die Annoncen-

Expedition „Kosmos“, Berlin SW.,
Lindenstrasse 20/1.

4 1/4 bis 4 1/2

procentige erstfällige **Banckdarlehne** ohne

Amortisation auf **ländliche Grundstücke**

Wähler-Versammlung

Gurske

am Sonnabend den 18. d. Mts.,
Abends 7 Uhr

im **Gasthose von Sodke,**

in welcher

Herr Meister-Sängeran

sprechen wird.

Chem. Wäsche Garberoben-Reinigung
Färberei, Leihbibliothek.

Emilie Kresse, jetzt Mauerstr. 463 nahe d. Passage

Vom 15. d. Mts. ab sind wieder

Ziegel

vorrätzig bei **S. Bry.**

Hypotheken-Kapitalien

jeder Höhe auf ländlichen und städtischen
Grundbesitz zu 5 pCt. resp. 4³/₄ pCt. unkünd-
bar inklusive Amortisation und Verwaltungsk-
kosten. Unterbringung von Privat-Kapital
wird unentgeltlich nachgewiesen. Vertretung
renommirter Gesellschaften für Hugel-, Feuer-,
Lebens-, Vieh-Versicherung.

Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jacobsvorstadt 43.

Kissner's Restaurant.

Kleine Gerberstraße.

Täglich

Concert- u. Gesangsvorträge.

Entree à Person 50 Pf.

Berliner Weißbier

wieder flaschenreif vorrätzig. **Carl Brunk.**

Ein verheiratheter

Wirthschafts-Inspektor,

d. g. Zeugn. u. Empf. z. Seite stehen, sucht
da dorf. durch Verkauf des von ihm verwalt.
Gutes stellenslos geworden, ein anderweitiges
Engagement. Gef. Offerten bitte unter **J. L.**

Nr. 103 postl. Schönsee W.-Pr. ein-
zu wollen.

2 Pensionäre

finden fr. Aufnahme Katharinenstraße 207 I
bei **Kassen-Ass. Bader.**

Ein redlicher Besitzer, der, durch
große Verluste heimgesucht, jüdischen
Luchern in die Hände gefallen ist, sucht auf
ein Grundstück (reeller Werth 1800 Mk.) eine
erste Hypothek von 1000 Mk. Vermögende
Christen, welche ein Herz haben für die Leiden
des von dem Ausbeutungssystem der Juden
bedrängten Volkes, und gewillt sind, diese Noth
nach Kräften zu lindern, wollen diese Bitte
nicht unbeachtet lassen. Gefl. Offerten unter
"Hypothek 86" an die Exp. d. Btg., woselbst
auf Wunsch nähere Auskunft gern ertheilt wird.

Annahmen von Kaufkräften für
unsere Fabrik pro Campaigne 1885/6
werden von heute ab entgegenge-

nommen.

Unislaw, den 14. Oktober 1884.

Zuckerfabrik Unislaw.

Kirchen-Concert

in der altstädter evangelischen Kirche,
Donnerstag den 16. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr.

(Der Reinertrag soll hauptsächlich zur Organisation des bez. kirchlichen Gesangsvereins
verwendet werden.)

Gef. Mitwirkende: Frä. **Baoh**, (Concertsängerin und Mitglied des Hofkirchenchores
in Dresden, Alt-Solo), Herr **Bojanowski** aus Thorn (Tenor-Solo), der kirchliche
Gesangsverein, dessen Dirigent zugleich Violinist, Herr **Grodzki** und Herr Organist **Korb**.

Billet und Programm 75 Pf. (6 St. 3 Mk.) verkaufen freundlichst die Herren
Hutfabrikant **Grundmann**, sowie die Musikmagazininhaber **Sozypinski** und **Zielke**.
An der Kirchthür kein Billetverkauf.

Sonntag den 26. Oktober, 1/8 Uhr, in der Aula der

Mürgerschule zu Thorn

des ungarischen Violin-Virtuosens

Concert Tivadar Nachéz

unter Mitwirkung des Pianisten **Bernhard Stavenhagen**.

Billets à 3 Mk., 2 Mk. und 1,50 Mk. bei **E. F. Schwartz**.

Geschäfts-Berlegung.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß
ich vom **1. Oktober cr.** mein Geschäft nach dem **Altstädtischen Markt Nr. 162**
neben Herrn Kaufmann Benno Richter vis-à-vis der altstädt. evang. Kirche verlege. Meine
Wohnung und Werkstatt dagegen nach der **Schülerstraße Nr. 410**, Eingang aus der
Schüler- und Mauerstraße.

Bestellungen, sowie Reparaturen werden in meinem Geschäft sowie in der Werkstatt
angenehm und sauber und billig ausgeführt. Indem ich mich meinen werthen Kunden bei
vorkommenden Fällen bestens empfehle, zeichne

Thorn, den 19. September 1884.

Sachachtungsvoll

Theodor Jozlorowski, Klempnermeister.

Fahrplan

vom 15. Oktober 1884 ab.

Berlin-Schneidemühl-Thorn-Insterburg. Insterburg-Thorn-Schneidemühl-Berlin.

Stationen.	1-2 Kl.	1-4 Kl.	1 u. 4 Kl.	1 u. 3 Kl.	Stationen.	1-4 Kl.	1-2 Kl.	1-4 Kl.	1-3 Kl.
	Nachm.	Nachm.	Nachm.	Vorm.		Vorm.	Nachm.	Nachm.	Nachm.
Berlin Friedrichstr. Abf.	11 5	8 57	2 51	8 38	Insterburg . . . Abf.	5 23	3 43	6 34	11 31
Kreuz . . . Abf.	2 56	4 25	9 28	12 46	Gerdauen . . . Abf.	6 41	4 37	7 38	12 34
Schneidemühl . . . Abf.	3 2	4 51	9 34	1 6	Rorschen . . .	7 36	5 15	8 30	1 25
	4 4	6 36	11	2 4	Allenstein . .	9 38	6 44	10 19	3 6
					Osterode . . .	10 58	7 32	11 12	3 58
Nafel . . . Abf.	4 10	7 6	9 36	3 23	D. Eylau . . .	11 58	8 9	9 9	4 40
Bromberg . . . Abf.	5 20	9 1	1 24	4 52	Bischofswerder .	12 29	8 27		5 4
	5 48	9 44	2 32	5 26	Ostrowitt . . .	12 47	8 39		5 18
	6 10	10 8	Nachm.	5 49	Zablonowo . . .	1 30	8 52		5 35
Brahau . . .	6 23	10 23		6 5	Hohenfisch . .	1 47	9 5		5 49
Schulitz . . .	6 36	10 46		6 19	Briesen . . .	2 6	9 16		6 3
Weichselthal . .		11 1		6 31	Schönsee . . .	2 30	9 32		6 22
Schirpitz . . .	6 59	11 23		6 48	Tauer . . .	2 52	9 45		6 38
Thorn . . . Abf.	7 11	11 40		7 1	Papau . . .	3 2			6 46
	7 45	12 7		9 22	Thorn Stadt . .	3 20	10	2-4 Kl.	6 58
Thorn Stadt . .	7 53	12 17		9 30	Thorn . . .	3 26	10 5	Borm.	7 4
Papau . . .		12 32			Schirpitz . . .	4 8	10 18	10 20	7 19
Tauer . . .	8 9	12 43		9 45	Schirpitz . . .	4 26	10 33	10 42	7 35
Schönsee . . .	8 24	1 5		10	Weichselthal .	4 50		11 13	7 53
Briesen . . .	8 40	1 31		10 16	Schulitz . . .	5 4	10 54	11 23	8 8
Hohenfisch . . .	8 52	1 49		10 29	Brahau . . .	5 22	11 7	11 50	8 24
Zablonowo . . .	9 2	2 24		10 44	Bromberg . . .	5 38	11 20	12 12	8 39
Ostrowitt . . .	9 19	2 40		10 55		6 3	11 52	12 42	9 6
Bischofswerder .	9 34	3 3	1-4 Kl.	11 9	Nafel . . .	6 49	12 23	1 27	9 42
D. Eylau . . .	9 55	3 39	Borm.	11 34	Schneidemühl .	8 27	1 24	3 11	11
Osterode . . .	10 38	4 36	4 34	12 15					
Allenstein . . .	11 28	5 54	5 39	1 7					
Rorschen . . .	12 58	8 15	7 36	2 45					
Gerdauen . . .	1 33	9 3	8 12	3 21					
Insterburg . . .	2 28	10 22	9 13	4 22					

Thorn-Inowrazlaw und zurück.

Stationen.	1-3 Kl.	1-4 Kl.	1-4 Kl.	1-4 Kl.
	Nachm.	Nachm.	Vorm.	Vorm.
Thorn . . . Abf.	10 18	5 41	11 42	7 26
Argenau . . .		6 24	12 20	7 48
Inowrazlaw . . .	10 54	6 49	12 43	8 4
Inowrazlaw . . .	6 51	10 5	3 50	8 30
Argenau . . .		10 35	4 24	8 48
Thorn . . .	7 26	11 10	5 03	9 11

Thorn-Alexandrowo und zurück.

Stationen.	1-3 Kl.	1-4 Kl.	3. Kl.
	Vorm.	Nachm.	Nachm.
Thorn . . . Abf.	7 45	12 34	7 10
Ostloschin . . .	8 5	1 19	7 46
Alexandrowo . .	8 12	1 32	7 57
Alexandrowo . .	8 42	2 15	9 7
Ostloschin . . .	9 32	2 57	9 36
Thorn . . .	9 59	3 30	9 55

Thorn-(Culm-Kornatowo)-Graudenz-Marienburg, Marienburg-Graudenz-(Kornatowo-Culm)-Thorn.

Stationen.	2-4 Kl.	2-4 Kl.	2-4 Kl.	Stationen.	2-4 Kl.	2-4 Kl.	2-4 Kl.
	Nachm.	Vorm.	Vorm.		Nachm.	Vorm.	Nachm.
Thorn . . . Abf.	5 26	11 53	7 36	Marienburg . . .	6 10	6 32	12 45
Thorn Stadt . . .	5 34	12 6	7 44	Stuhm . . .	6 42	7 9	1 27
Moder . . .	5 43	12 15	7 53	Rehshof . . .	7 8	7 37	1 58
Ostaszewo . . .	6 06	12 40	8 16	Marienwerder .	7 38	8 7	2 28
Culmsee . . .	6 38	1 17	8 44		7 44	8 22	2 43
Broglawken . . .	6 58	1 37	9 4	Sedlizen . . .	8 4	5 43	3 07
Kornatowo . . .	7 15	1 54	9 21	Garnsee . . .	8 29	9 13	3 41
				Graudenz . . .	9 12	9 59	4 27
Culm . . .	6 18	12 59	6 45				
Stolno . . .	6 37	1 18	7 04	Mische . . .	6 41	1 4	6 15
Kornatowo . . .	7 03	1 44	7 30	Gottersfeld . .	6 59	1 22	6 33
				Kornatowo . . .	7 29	1 52	7 03
				Kornatowo . . .	7 46	2 9	7 20
Kornatowo . . .	7 20	2 9	9 26				
Gottersfeld . . .	7 39	2 23	9 44	Kornatowo . . .	9 35	2 24	7 40
Mische . . .	8 04	2 53	10 09	Stolno . . .	10 04	2 53	8 09
Graudenz . . .	8 21						